Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936
1935

114 (27.4.1935) Badischer Staatsanzeiger

Visual Library

Das deutsch-englische Jugendlager

Das erste deutsch-englische Jugendlager der Hitler-Jugend, das in England abgehalten wurde, fand jetzt seinen Abschluß. Das Lager dauerte etwas über drei Wochen. Bereits drei Lager dieser Art fanden vergangenes Jahr in Deutschland statt, das erste im Sommer bei Hamburg, das zweite im Herbst in Bad Blankenburg und das dritte während der Weihnachtszeit in Berchtesgaden.

Mit diesen Lagern, die sich je zur Hälfte aus Deutschen und Engländern zusammensetzen, wird der Zweck verfolgt, die Jugend der beiden Länder einander näherzubringen und auf diese Weise das gegenseitige Verständnis zu fördern. Da in den Lagern fast alle Stände und Berufe vertreten sind, wird gleichzeitig erreicht, daß die Klassengegensätze überwunden werden, die einst die Grundlage der marxistischen Partei Deutschlands bildeten und um deren Verschärfung auch die Marxisten Englands vorläufig bemüht sind.

Das Lager, das nunmehr seinen Abschluß gefunden hat, wurde in der Bryanston School bei Blandford, Dorset, abgehalten. Diese Privatschule, deren Räume infolge der Frühjahrsferien frei waren, stellte einen ganz idealen Lagerplatz dar. Schöne Schlaf- und Aufenthaltsräume, sowie ein großer Park mit Sportplätzen standen zur Verfügung. Als Gegenleistung arbeiteten die Lagerinsassen, im ganzen über 50 Jungen, etwa vier Stunden täglich an der Verbreiterung eines Weges und der Fertigstellung einer Müllgrube. Die Mahlzeiten wurden von den Köchen der Schule zubereitet und kosteten für die ganze Lagerzeit nur insgesamt 2½ Pfund.

Ein Tag im Lagerleben

Um 7 Uhr Wecken, eine Viertelstunde Frühsport, Waschen und Bettenmachen. Um 8 Uhr wird gefrühstückt und zwar auf englische Art, Porridge mit Zucker, dann Eier auf Speck, Brot, Butter, Marmelade und Tee. Das Frühstück wird abgeschlossen mit einem deutschen oder englischen Lied.

Von 8.30 bis 12 Uhr wird gearbeitet. Einige zerkleinern mit Hacken den weichen Kalkstein, während andere ihn auf Lastwagen laden. Die Arbeit schreitet munter vorwärts, manchmal pfeift ein Engländer ein deutsches Landsknechtslied dazu oder ein Hitler-Junge summt ein englisches Seemannslied. Die Kameradschaft ist die denkbar beste und es ist erstaunlich, wie leicht sich die Jungens gegenseitig verständigen.

Nach dem Mittagessen um 12.30 Uhr ist eine Ruhezeit bis 4 Uhr, während der man sich im Schlafsaal oder im Gemeinschaftsraum aufhält. Um 4 Uhr wird Tee getrunken und nachher eine Stunde lang Sport getrieben: Fußball, Tennis usw. Nachdem sich um 5.30 Uhr alle umgekleidet und gewaschen haben, ist Gelegenheit, eine Stunde Sprachunterricht in Englisch bzw. Deutsch mitzumachen. Es besteht kein Zwang zur Teilnahme, aber fast alle beteiligen sich mit großem Interesse.

Um 7 Uhr wird zu Abend gegessen. Von 8 bis 9.30 Uhr findet man alle Jungens im Gemeinschaftsraum, in weitem Halbkreis um den Kamin sitzend, um den Erzählungen eines Kameraden zu lauschen. Abwechslungsweise berichtet ein Deutscher und Engländer von ihren Erlebnissen auf Fahrten und in Lagern. Manchmal sprach auch ein Hitlerjunge über die deutsche Jugend, über Arbeitslager oder ähnliches. Es schließt sich dann noch eine Diskussion an, in der die Engländer Gelegenheit haben, Klarheit über die Verhältnisse in Deutschland zu bekommen. Mit ein paar englischen und deutschen Liedern wird der Tag abgeschlossen und alles begibt sich zur Ruhe. Um 10 Uhr liegt das ganze Lager in tiefem Schlaf.

Dieses erste deutsch-englische Lager in England war ein voller Erfolg. Wie man aus der englischen Presse und den Stimmen weiter Kreise der Bevölkerung ersehen kann, machten die deutschen Jungen in England einen starken Eindruck. Die englische Zeitung „News Chronicle" z. B. schreibt: Die Deutschen seien geistig und körperlich den jungen Engländern weit überlegen. Sie seien entschlossener und diszipliniert. Es sei ihnen auch gelungen, mit ihren englischen Kameraden feste Freundschaft zu schließen.

Das nächste deutsch-englische Jugendlager wird voraussichtlich im Juli auf der Insel Föhr stattfinden und es hat sich schon eine große Anzahl Engländer dazu gemeldet, was wohl der beste Beweis für den Erfolg des letzten Lagers sein dürfte.

Vom geistigen Hochmut

und von falschen Propheten

Uns Nationalsozialisten ist immer eins eigen gewesen: eine klare, deutliche Sprache. Wir haben niemals Wert darauf gelegt, die Dinge, die wir meinten, in einer verschnörkelten oder „ästhetischen" Weise zum Ausdruck zu bringen. Die verbindliche Form, in der sich die Parlamentarier und die „Geistigen" alten Stils auseinandersetzten, war und ist unserem Wesen fremd. Wir zogen den Trennungsstrich zwischen uns und den Menschen anderer Weltanschauung stets so, daß darüber kein Zweifel bestehen konnte, daß der andere einer anderen Welt angehört. Diese Art hat uns in der Kampfzeit oft den Vorwurf der „unvornehmen Methoden" eingetragen. Heute wagen diejenigen, die es trifft, diesen Vorwurf nicht laut zu erheben, im Inneren aber sind sie und auch ihre Vorwürfe die gleichen geblieben.

Es ist selbstverständlich, daß jeder, der heute in Deutschland Einfluß auf die politische Gestaltung finden will, es unter dem Hinweis tut, sein Wollen sei nationalsozialistisch. Wir haben schon die seltsamsten Propheten unserer Idee gefunden und die seltsamsten Anschauungen für nationalsozialistisch ausgeben gehört. Diese Tarnung des Gegners hat scheinbar die ursprünglich schon so klar gewordenen Fronten ein wenig verschwimmen lassen. Es gibt aber bestimmte, ganz eng zu umreißende Kernpunkte der nationalsozialistischen Weltanschauung, auf die man diese falschen Propheten nur zu bringen braucht, um sie als das zu kennzeichnen, was sie sind. Die in der Chemie für solche Fälle vorgesehenen Reagenzmittel können nicht mit größerer Gesetzmäßigkeit wirken.

Wir wissen heute, daß nicht jeder, der das Parteiabzeichen trägt, ein Nationalsozialist ist. Wie wir auch wissen, daß nicht jeder, der sich auf unsere Weltanschauung beruft, wirklich von ihr ergriffen ist. Nicht jeder Gedanke, der sich nationalsozialistisch gibt, hat etwas mit unserer Idee gemein. Wir alten Nationalsozialisten wissen das und kennen auch unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Fronten weiterhin klar bleiben. In unserer alten deutlichen Sprache wollen wir sprechen und die Trennungslinie so ziehen, daß jeder spürt:

dort ist eine andere Welt.

Wir wollen niemand das Recht abstreiten, daß er sich innerlich auseinandersetzt mit der nationalsozialistischen Weltanschauung, daß er sich langsam durchringt zu ihr, wie es alle getan haben, gleichgültig, ob wir aus dem marxistischen oder bürgerlichen Lager oder sofort zum Nationalsozialismus kamen. Niemand ist als Nationalsozialist zur Welt gekommen. Wer da behauptet, er sei es „schon immer" gewesen, der ist von vornherein verdächtig.

Man kann sich den Nationalsozialisten aber nicht erlesen, erschreiben oder erdenken. Das Erlebnis hat uns geformt, die Gemeinschaft des SA-Sturmes, in dem wir unseren Kampf durchstanden, nichts anderes. Und der Nachwuchs wird wiederum geformt durch ein Erlebnis, durch eine Gemeinschaft, durch die HJ. Es gibt aber Leute, die glauben, darauf verzichten zu können, einen solchen Prozeß der inneren Neugestaltung mitzumachen. Es gibt einen gewissen Menschentyp, dessen erste Berührung mit dem Nationalsozialismus ist, daß der Betreffende sich an den Schreibtisch setzt und über den Nationalsozialismus schreibt.

Es gehört schon ein gewisser Grad von geistigem Hochmut und zugleich von Gesinnungslosigkeit dazu, wie er nur dem bürgerlich Intellektuellen eigen ist, mögen sich diese Schreiberlinge in manchen Fällen auch noch so antibürgerlich geben. Wenn man näher hinschaut, handelt es sich dann stets um

alte Bekannte,

die aus irgendeiner intellektuell politischen Sekte kommen, die einst geistig erhaben über die „ungebildeten Nationalsozialisten" waren, die über Sozialismus und Volksgemeinschaft, über den Typ des Revolutionärs in ihren Zirkeln theoretisierten und diskutierten, aber nie zu einem Entschluß kamen, sich in die sozialistische Gemeinschaft eines SA-Sturmes einzugliedern. Ihnen war Adolf Hitler und unsere Bewegung im besten Falle eine der Formen, in denen sich die Auseinandersetzung mit dem alten System und seine Ueberwindung durch etwas Neues vollzog. Nie aber war der Nationalsozialismus für sie die endgültige Lösung, die sie anerkannten. Da standen ihnen jene geistig revolutionären Zirkel um die „Tat" oder den „Nahen Osten", der „Widerstand" oder die „Schwarze Front" oder die einzelnen „Bündischen" Sekten weit näher, weil man dort besser und geschmeidiger diskutieren konnte und nicht sogleich scharfe Grenzen aufgerichtet wurden.

Heute aber sammeln sie ihre Leitartikel, die sie im zweiten Jahre nach der nationalsozialistischen Revolution geschrieben haben und geben sie hochmütig als Rechenschaftsbericht über das zweite Jahr nationalsozialistischer Aufbauarbeit in Buchform heraus. Wer hat von ihnen Rechenschaft gefordert über einen Aufbau, an dem sie gar nicht beteiligt sind? Einzig ihre eigene Anmaßung! Ihre Rechenschaft sollte darin bestehen, daß sie sich ganz hinten anschließen und schweigend nachholen, was sie in der Kampfzeit versäumten. Aber dort stehen sie heute noch nicht. Sie suchen nicht das Erlebnis, sondern sind am gleichen Schreibtisch im alten geistigen Hochmut sitzengeblieben.

Der Führer hat oft genug erklärt, daß niemand daran denkt, Volksgenossen, die erst spät den Weg zum Nationalsozialismus und damit zu ihrem Volke gefunden haben oder erst noch finden, in Acht und Bann zu tun. Was wir aber verlangen, ist Zurückhaltung. Es ist nicht möglich, daß die Neulinge sich sofort zu Theoretikern und Deutern des Nationalsozialismus oder zu Schilderern seines geschichtlichen Kampfes aufwerfen. Dazu hat nur ein Recht, wer diesen Kampf in seiner ganzen Schwere und Leidenschaftlichkeit, in seiner übermenschlichen Härte aus innerstem Erleben mitgemacht hat.

Wer aber die Jahre des Kampfes abseits oder gar auf gegnerischer Seite gestanden hat, der sollte es schon aus innerer Sauberkeit vermeiden, eine geschichtliche Wende, die er in ihrer Bedeutung so spät erst richtig erkannte, in ihrem Verlauf schildern zu wollen — auch wenn er Historiker oder Schriftsteller von Beruf ist. Er wird in allen Punkten, wo er einst die Entwicklung bejaht hat und heute nein sagen muß oder umgekehrt,

innere Hemmungen

haben, unter denen die Klarheit der historischen Darstellung zwangsläufig leiden muß. Er wird stets versuchen, seine damalige persönliche Haltung nachträglich verständlich zu machen, auch wenn er sie und damit sich selbst heute verurteilen muß.

Es gibt ja noch genug Stoffe, an denen sich Forschungs- oder Schreibtrieb erproben kann, als ausgerechnet den Nationalsozialismus und seine geschichtliche Entwicklung. Aber die Gefahr, als politischer Konjunkturschriftsteller betrachtet zu werden, oder gar bei dieser Gelegenheit den Ruf eines ernst zu nehmenden Wissenschaftlers aufs Spiel zu setzen, hindert meist nicht, daß dann eines dieser Geschichtswerke „Von Bismarck bis zur Gegenwart" oder „Deutsche Geschichte 1918—1933" zustande kommt. Es wimmelt darin nur so von Entschuldigungen, daß etwa die Weimarer Verfassung im Grunde in manchem brauchbarer war, als der spätere Mißbrauch vermuten läßt. Im Licht dieser Betrachtung war die Systempolitik vor dem 30. Januar 1933 eine innere Notwendigkeit, da ein Widerstand schlechterdings unmöglich sein müßte und es also Zeit zu gewinnen galt. Und eins ist gewiß — sei es nun Lob oder Tadel —, daß es dem Wissenschaftler schwerer ist, sich auf diesem Parkett zu bewegen, daß er sich dabei mehr Blößen gibt, als jener Typ der Gesinnungsakrobaten, der je nach Wahlausfall oder sonstigen Teleskopen der politischen Konjunktur auch früher schon seine Feder einmal der sich national, ein anderes Mal der sich liberal gebärdenden Geschäftspresse lieh. Wer sich in eine solche „Gemeinschaft" begibt, muß auch nach ihr gewertet werden.

Und dann gibt es noch einen anderen Typ der „nationalsozialistischen Propheten", die plötzlich im Jahre 1934 das dringende Bedürfnis entdeckten, in mehr romanhafter Form den „Weg der deutschen Jugend" zu schildern, die nach einer neuen tieferen Beziehung zu ihrem Volkstum sucht. Aber auch bei diesen „Pfadfindern zum Volke" spürt man, daß es ihnen nicht um das eigentliche Problem geht und ebenso wenig um die dichterische Gestaltung. Sondern sie versuchen, irgendwie unter neuem Deckmantel ihre alten Ziele zu verfolgen, versuchen auf eine andere Weise den inneren Hader der alten Klassen- und Konfessionsgegensätze zu schüren. Und so führt ihr Weg, den sie in Wahrheit suchen und auch allzu rasch finden, nicht etwa zum Volk, sondern ist z. B. ein Weg nach Rom, wobei es diesmal nur allerdings auf Umwegen geht. Wir Nationalsozialisten aber betrachten es als unsere Aufgabe, trotz dieser Ritter des geistigen Hochmutes und trotz dieser falschen Propheten dafür zu sorgen, daß die Fronten im geistigen Kampf, der nicht aufgehört hat, sondern in alter Schärfe weitergeführt wird, klar bleiben und sauber wie vor unserer Uebernahme der politischen Macht.

Dr. Gerhard Krüger.

Fodor-Bildmatern-Dienst

Berliner Schuljugend fährt ins Landjahr

Die Abfahrt des ersten diesjährigen Transportes von Berliner Schulkindern, die ihr Landjahr in Ostpreußen ableisten werden. Ihre Angehörigen winkten ihnen den Abschiedsgruß zu, als der Zug die hoffnungsfrohe Jugend in die Ferne entführte.

Er bittet um Gnade

Man kann eine Wortform ebenso abnutzen, wie einen Anzug, einen Hut oder eine Krawatte. Der Superlativ könnte davon ein Lied singen, ach was, singen! Schreien würde er, jammern und um Gnade flehen. Denn wir sind nachgerade dabei, ihn umzubringen.

Es scheint, als hatten sich viele gefürchtet, irgend eine Sache, eine technische oder künstlerische Leistung, irgend eine Eigenschaft oder einen Inhalt als gut, schön, als sauber, gediegen, anständig, nett, ordentlich zu bezeichnen. Es mußte der Superlativ sein in allen Lebenslagen und in allen Formen: herrlich, hervorragend, großartig, unerhört, wunderbar, unübertrefflich. (Jeder kann aus seinen eigenen Superlativ-Beständen hierzu noch hundert zufügen).

Bitte, wollen wir nicht einmal eine Minute lang darüber nachdenken, daß wir im Begriff waren, eine Superlativ-Inflation zu machen? Bekanntlich würde kein Mensch mehr etwas für eine Perle geben, wenn man diese edlen Gewächse von den Apfelbäumen schütteln könnte. Es gibt einen Gipfel, da geht es nimmer drüber raus. Wer sich immer dort oben aufhält, der sieht schließlich keine Stufen mehr. Das soll für unseren Fall bedeuten, daß sich Urteil und Vertrauen mindern. Das Urteil bei denen, die Wertbestimmungen verantwortungsvoll vorzunehmen haben und das Vertrauen bei den vielen, die Urteile als bare Münze hinnehmen. Das gilt ebenso bei künstlerischen wie bei täglichen Dingen. Es gilt ebenso für ein Buch und für ein Konzert wie für eine Seife und einen Schuh. Und dabei enthalten doch die Formen: gut, brauchbar, nett schon eine so erhebliche Summe von Wert, daß damit regelmäßig ein absolutes Lob ausgesprochen wird!

Hervorragendes gibt es wenig, und wir bringen uns um seine wertvolle Erkenntnis, wenn wir schon das Durchschnittliche und Gute mit einem ekstatischen Huldigungstanz in eine Höhe hinaufeiern, die ihm nach dem Gesetz einer lebendigen Auslese garnicht zukommt. Das Leben braucht sehr viel mehr Brauchbares und Gutes als Hervorragendes. Das erste macht die volle Breite unseres Daseins aus, das letzte dagegen wird für uns zum Beispiel auf dem Gebiet des Künstlerischen und des Geistigen nur in den Stunden eines besonders gesteigerten Lebensgefühls fruchtbar.

Wäre es nicht eine lohnende Aufgabe für uns alle, einmal ein oder zwei Stufen herabzusteigen und weniger verschwenderisch mit der deutschen Sprache umzuspringen? So schwer wäre dies nicht, denn im Grunde beruht unsere Ungezogenheit — es ist nämlich eine — weniger auf schlechtem Willen als auf Nachlässigkeit. Man handhabt den Superlativ so „windervoll" bequem und macht sich keine Gedanken darüber, ob er am Platze ist.

Badischer Staatsanzeiger

Folge 45 — 27. April 1935

Amtlicher Teil

Kraftfahrzeugverkehr

Der Minister des Innern gibt folgendes bekannt:

Mit dem Einsetzen der wärmeren Witterung mehren sich auch die Fälle, in denen Kinder durch Feilhalten von Blumensträußen, oder Fußgänger, die mitgenommen werden wollen, den Versuch machen, Kraftfahrzeuge auf der Landstraße zum Halten zu bringen. Derartige Versuche sind nicht nur für eine ungehinderte Abwicklung des Kraftfahrzeugverkehrs besonders hinderlich, sondern bergen auch Gefahren für den Kraftfahrzeugführer, sowohl wie die anhaltenden Personen in sich. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß derartige Mißstände von den Polizeibehörden mit allem Nachdruck bekämpft werden und das gegebenenfalls strafend eingeschritten wird.

Druckschriftenverbot

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird die Verbreitung der nachstehend genannten ausländischen Druckschrift im Inland bis einschließlich 30. Juni 1935 verboten. Titel: Thurgauer Zeitung, Frauenfeld, Schweiz.

Personelles!

Der stellv. Gauamtsleiter der NSDAP, Pg. Fritz Voßler, wurde als Pressereferent in die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda berufen.

Amtliche Bekanntmachungen

Los-Vertrieb.

Dem Deutschen Hygiene-Museum in Dresden wurde die Erlaubnis zum Los-Vertrieb in Baden erteilt.

Karlsruhe, den 16. April 1935.

Der Minister des Innern.

*

Losbrieflotterie.

Der Pensionsanstalt der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen in Berlin W 30 wurde die Genehmigung zur Veranstaltung einer Losbrieflotterie erteilt.

Karlsruhe, den 16. April 1935.

Der Minister des Innern.

*

Lotterie.

Dem Reichsbund der Kinderreichen, Landesverband Baden, in Karlsruhe wurde die Erlaubnis zur Veranstaltung einer [illegible] und Geldlotterie erteilt.

Karlsruhe, den 17. April 1935.

Der Minister des Innern.

*

Dem Hessischen Landespferdezuchtverein in Frankfurt a. M. wurde die Erlaubnis zum Losbrief-Vertrieb in Baden erteilt.

Karlsruhe, den 16. April 1935.

Der Minister des Innern.

Pressegesetzlich verantwortlich: Adolf Schmid, Karlsruhe.